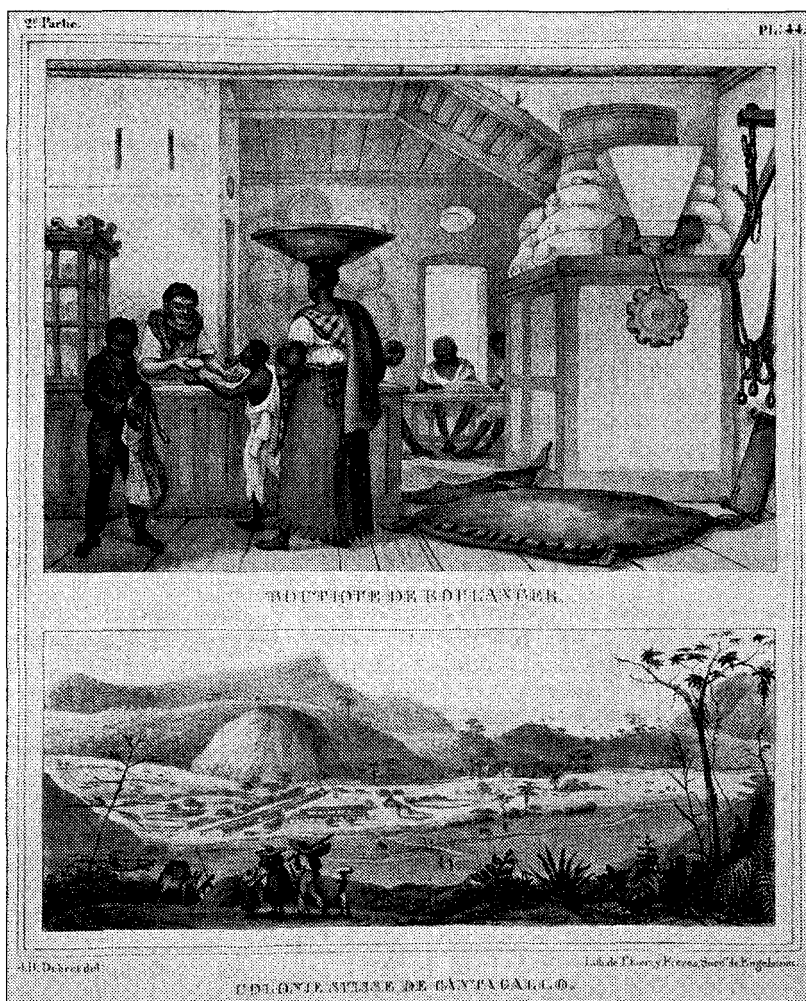


Die Schweiz zwischen Igelmythos und Uno

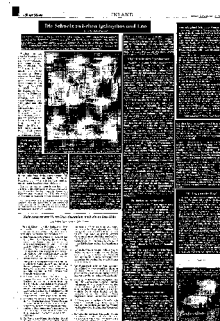
Von Daniele Ganser*

Die 1986er Ablehnung des Uno-Beitritts und das Nein von 1992 zum EWR erwecken für oberflächliche Betrachter, deren es viele gibt, den Eindruck einer isolierten und sich isolierenden Schweiz. Aber auch dies ist ein Mythos. Die Realität ist die eines der mit der Welt meistverflochtenen Länder Europas. Der Uno-Beitritt wäre nichts anders als der politische Nachvollzug eines faktisch schon lange bestehenden Zustands.



«Präsenz Schweiz» um 1830 in der Kolonie Cantagallo in Brasilien. (Bild J. B. Debret: *Voyage pittoresque et historique au Brésil*, Paris 1834–39)

Wichtig war das Nein des Schweizervolkes zur Uno in der ersten Volksabstimmung zum Thema seit dem Zweiten Weltkrieg, als 75 Prozent der Stimmenten und alle 26 Kantone den Beitritt ablehnten. Sechs Jahre später, 1992, folgte nach intensiver Abstimmungsdebatte das Nein des Souveräns zum EWR und damit die Distanz zu «Europa». Der Mythos der «isolierten Schweiz» verfestigte sich. Und als das Stimmvolk zwei Jahre später auch die Schaffung einer schweizerischen Blauhelmtruppe für Friedenseinsätze in der Welt ablehnte, verhalf dies der These von der isolierten Schweiz endgültig zum Durchbruch. Das Bild vom Igel wurde vermehrt bemüht. Auch wenn es einer vertieften Analyse nie standhalten konnte.



Hoch integriert

Entgegen dem Igelmythos ist die Schweiz eng mit der Welt verbunden und global äusserst stark vernetzt.

Diese Verflechtung beginnt auf der sozialen Ebene: Fast jeder zehnte Schweizer lebt heute im Ausland. Und mit einem Ausländeranteil von gegen 20 Prozent liegt die Schweiz weit vor vergleichbaren Ländern wie Österreich (9%), Deutschland (9%) und Dänemark (5%). Im Land der Einwanderer gehen Familienstammbäume in weit mehr als der Hälfte der Fälle auf italienische, deutsche oder französische Wurzeln zurück. Die nahen Kulturräume von Italien, Frankreich, Deutschland und Österreich überlagern und bereichern unser Land seit seiner Gründung.

Das auf der menschlichen Ebene hoch integrierte Bild der Schweiz setzt sich auf der monetären Ebene fort. Vergleicht man die Summe von Importen und Exporten unseres Landes im Verhältnis zum BIP mit den Zahlen anderer Länder,

* Der Autor befasst sich als politischer Analytiker beim Schweizer Think-Tank Avenir Suisse mit der Isolation der Schweiz in der Welt. Er hat zur Rolle der Uno in der Kubakrise von 1962 eine Monographie publiziert und promovierte an der Universität Basel mit einer Arbeit zur Nato.

so zeigt sich, dass die Schweizer Wirtschaft noch stärker geöffnet ist als jene von Südkorea. Importe wie Exporte haben sich in den letzten fünfzig Jahren im Zuge der Globalisierung verdreissigfacht! Sie betragen nun je etwa 120 Milliarden Franken. Pro Kopf der Bevölkerung exportiert die Schweiz jährlich Waren und Dienstleistungen im Wert von 14 800 Dollar. Das ist Weltspitze. Nur Luxemburg und die Niederlande übertreffen in dieser Skala die Alpenrepublik. Jeder zweite Schweizerfranken wird in der Exportwirtschaft verdient. Und vier von fünf Spendenfranken des Schweizervolkes für die Glückskette gehen ins Ausland. Von Isolation auch hier keine Spur.

Vergleichende Studien, wie zum Beispiel der Globalization Index des amerikanischen Magazins «Foreign Policy», bestätigen dieses integrierte Bild mit weiteren Kennzahlen. Die Analyse von internationalem Handel, Foreign Direct Investments, internationalen Telefongesprächen in Minuten und der Anzahl ausländischer Bot-

schaften im Lande spricht eine deutliche Sprache. Unter den 62 Ländern, die der Index untersucht, rangiert die Schweiz nach Irland, aber vor Singapur, den Niederlanden und Schweden auf Platz zwei. Und auch im Vorjahr, als der Index zum ersten Mal erstellt wurde, war die Schweiz mit Platz vier unter den am meisten globalisierten und vernetzten Ländern der Welt.

Mitglied in hundert Organisationen

Obwohl kaum bekannt, ist die als Igel gebrandmarkte Schweiz Mitglied von nahezu hundert internationalen Organisationen. Diese reichen von der International Sugar Organisation (ISO) in London über die International Tropical Timber Organization (ITTO) in Yokohama bis zur Joint Aviation Authorities (JAA) in Amsterdam. Die Schweiz ist Mitglied und namhafter Beitragszahler der European Space Agency (ESA) in Paris und erforscht als Mitglied des European Southern Observatory (ESO) auf dem Cerro Paranal auf 2600 Metern über Meer in Chile den Weltraum, während auch in den unterirdischen Anlagen des Centre Européen pour la Recherche Nucléaire (Cern) in Genf die internationale Zusammenarbeit seit Jahren eine Selbstverständlichkeit ist.

Der Igelmythos suggeriert den Blick nach innen und die starre, immobile Haltung. Doch auch hier kann das verzerrte Bild den Fakten nicht standhalten. Noch vor dem Inlandteil berichten die Schweizer Zeitungen täglich fundiert und mehrseitig über das Ausland – auch wenn sich umgekehrt das Ausland nur sehr beschränkt für die Schweiz interessiert. Weitab von Immobilität bereisen die Schweizer mit ihrem starken Franken gerne und viel die Welt. 1999 wurden über 12 Millionen Grenzübertritte von der Schweiz ins Ausland registriert, was bei einer Wohnbevölkerung von über 7 Millionen fast 2 Auslandsaufenthalte pro Person pro Jahr ergibt. Virtueller surfen die Schweizer jenseits der «digital divide» in immer grösserer Zahl ungebremst über den Globus. Mit fast 3 Millionen Internetnutzern liegt unser Land in Bevölkerungsprozenten zwar hinter den USA, aber vor dem Europadurchschnitt. Als polyglotter Weltbürger «chattet» der Schweizer im Netz oft englisch. Und wenn er auf Reisen ist, spricht er in Paris französisch, in Berlin deutsch und oft noch italienisch in Rom, was ihm nur wenige andere Weltbürger nachmachen.

Im Licht der Fakten schmilzt der Igelmythos dahin, und ein weltöffener, polyglotter Schweizer gewinnt an Konturen: Friedlich koexistiert er als Ausländer ausserhalb unserer Grenzen und mit Ausländern innerhalb unserer Grenzen. Interessiert verfolgt er über die Medien die Geschehnisse im Ausland und kennt fremde Länder, auch wenn umgekehrt die Menschen auf der anderen Seite des Atlantiks sein Land oft mit Schweden ver-

Lieferschein Nr. : 1353719; Medien Nr. : 1317; Medienausgabe Nr. : 603234; Objekt Nr. : 6922657; Subobjekt Nr. : 2; Lektoren Nr. : 23; Abo Nr. : 1045855; Treffer Nr. : 9881443

wecheln. Engagiert forscht er im internationalen Verband auf den Gipfeln des Planeten. Und handelt dank weltumspannenden Netzen emsig mit anderen Ländern von Mexiko bis zu den Philippinen.

Politisches Integrationsdefizit

Wer unter der Last der Fakten zugeben muss, dass die Schweiz zumindest gesellschaftlich und wirtschaftlich eines der höchstintegrierten und -vernetzten Länder der Welt ist, muss sich mit dem Igelargument auf die politische Dimension unserer Alpenrepublik zurückziehen, wo das Klischee auch ursprünglich herkommt und in der Tat einige Berechtigung hat. Denn es ist offensichtlich, dass die Schweiz mit ihrer Mitgliedschaft in OSZE, OECD, Europarat, Rumpf-EFTA und den Uno-Unterorganisationen, inklusive Weltbank und IMF, zwar keineswegs weltpolitisch isoliert ist, aber dennoch sprichwörtlich nur in der zweiten Liga spielt. Für europäische Länder bleibt die Champions League der politischen internationalen Organisationen die EU, die Uno und die Nato. Und in diesen ist die Schweiz bekanntlich nicht Mitglied.

Über kurz oder lang muss das Land im Herzen von Europa dieses politische Integrationsdefizit ausgleichen. Ein Nato-Beitritt steht für die Schweiz nicht zur Debatte. Denn das von den USA dominierte transatlantische Militärbündnis basiert auf dem Prinzip der Beistandspflicht und greift auch ohne Uno-Mandat parteiisch in militärische Konflikte ein, wie zuletzt in Kosovo 1999. Dies ist mit der Schweizer Neutralität nicht zu vereinbaren. Auch das heiss umkämpfte Europadossier wird den Integrationsgraben in der nächsten Zeit nicht überbrücken, nachdem der Souverän im Frühling des letzten Jahres sofortige Beitrittsverhandlungen mit der EU mit einem klaren Nein von allen Kantonen und 77% der Stimmen abgelehnt hat.

Die Uno passt zur Schweiz

Innerhalb der Champions League präsentiert sich die Uno als idealer Partner. Im Gegensatz zur Nato stellt sich die Neutralitätsproblematik bei der Uno nicht, auch wenn dies von den Bei-

trittsgegnern behauptet wird. Wie die Uno-Mitglieder Schweden, Finnland, Österreich und Irland würde die Schweiz ihre Neutralität behalten. Auch als Vollmitglied kann der Uno-Sicherheitsrat der Schweiz nicht befehlen, Truppen für friedenserhaltende oder sogar friedens erzwingende Operationen zu stellen. Die Werte der Uno sind die Werte der Schweiz. Auf den Trümmern

und dem Leid des Zweiten Weltkrieges gegründet, hat sich die Weltorganisation mit Frieden und dem Respekt für Menschenrechte ganz klar jene zwei zentralen Arbeitsziele vorgenommen, welche auch die Schweiz gemäss Bundesverfassung «in Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt» stärken will.

Der 11. September hat auch in der Schweiz nochmals drastisch in Erinnerung gerufen, was sich schon in den letzten Jahrzehnten immer deutlicher abzeichnete. Sicherheitspolitik muss auch Sozialpolitik sein. Komplexe Probleme der Zukunft wie Migration, Aids, Terrorismus, Krieg und Umweltzerstörung transzendieren nationale Grenzen problemlos und können von keiner Nation der Welt im Alleingang gelöst werden. Im Umfeld des Igelmythos ist jedoch in diesem Lande bisweilen der vereinfachte Glaube genährt worden, man sei alleine reich geworden und habe dank dem Alleingang überlebt. Daher sei man weder für die Ereignisse draussen in der Welt verantwortlich noch davon betroffen. Sechzehn Jahre nach der ersten Uno-Abstimmung ist nun der Zeitpunkt gekommen, diesen vereinfachten Glauben im Licht der nüchternen Tatsachen zu überwinden.

Lieferschein Nr. : 1353719; Medien Nr. : 1317; Medienausgabe Nr. : 603234; Objekt Nr. : 6922657; Subobjekt Nr. : 3; Lektoren Nr. : 23; Abo Nr. : 1045855; Treffer Nr. : 9881443

Uno akzeptiert Schweizer Neutralität

Die Arena-Sendung des Fernsehens DRS hat es nochmals deutlich gemacht: Die Frage der Neutralität steht im Zentrum der Auseinandersetzung um den schweizerischen Uno-Beitritt. Verschiedene Exponenten der Beitrittsgegner begründen ihre Ablehnung damit, dass sie bei einem deutlichen Neutralitätsvorbehalt im Beitrittsgesuch und dessen ausdrücklicher Bestätigung durch die Uno dem Beitritt zugestimmt hätten. Ihre Bedenken sind aber unbegründet.

Im allfälligen Beitrittsgesuch weist der Bundesrat ausdrücklich auf die schweizerische Neutralität hin und betont, dass diese mit den in der Uno-Charta enthaltenen Verpflichtungen vereinbar sei. Er hält zudem fest, dass die Schweiz auch als Mitglied der Uno neutral bleiben werde. Wenn die Uno-Generalversammlung auf Antrag des Sicherheitsrates das Aufnahmegesuch der Schweiz gutheisst, so tut er dies in Kenntnis dieser Hinweise auf unsere Neutralität und akzeptiert diese in der Form, wie wir sie interpretieren. Andernfalls müsste sie unser Gesuch ablehnen.

Eine ausdrückliche Bestätigung unserer Neutralität durch die Uno würde diese aber von einer Maxime der schweizerischen Aussenpolitik zum Vertragsinhalt zwischen der Schweiz und der Uno machen, was bedeuten würde, dass die Schweiz in der Ausgestaltung ihrer Neutralitätspolitik nicht mehr frei wäre und allfällige Anpassungen ebenfalls von der Uno bestätigt werden müssten. Eine solche Einengung unseres aussenpolitischen Handlungsspielraumes will der Bundesrat zu Recht vermeiden. Diese Haltung sollte doch auch den auf maximale Souveränität der Schweiz bedachten SVP-Exponenten einleuchten!

Nationalrat Ulrich Fischer (fdp.), Seengen

Die Position der NZZ

zz. Die Redaktion der NZZ empfiehlt im Einklang mit Parlament und Bundesrat Zustimmung zur Volksinitiative «für den Beitritt der Schweiz zur Organisation der Vereinten Nationen (Uno)». Zwar ist die Uno – ebenso wie die von ihr abgebildete Welt – keine perfekte Organisation. Aber sie ist heute *das* nicht umgehbare Forum der Weltpolitik. Auch die Schweiz, welche die traditionelle Rolle des Roten Kreuzes bei der Entwicklung des humanitären Rechts wahren will und gute Dienste leisten möchte, kommt immer weniger um dieses Forum herum. Eine Gefahr für die neutrale Rolle des Landes geht von der Uno nicht aus. Und wer Angst hat vor dem Schreckgespenst einer übermächtigen Uno, möge sich doch einfach die Realitäten ansehen. Jeder Staat der Welt – ausser der Schweiz und dem Sonderfall Taiwan sind alle in der Uno – tut nach wie vor das, was in seinem eigenen Interesse und Können liegt. Das wird weiterhin auch für die Schweiz gelten, ob sie nun Uno-Mitglied ist oder nicht. Aber nur als Mitglied kann sie in der Uno ihre Anliegen einbringen, ohne dafür ausgerechnet selber auf die guten Dienste von Nachbarstaaten angewiesen zu sein.